

# STUDENTENSOMMER 66



Zur Ausbildung im DRK-Lager in der Marschnerstraße gehört auch eine kurze theoretische und praktische Unterweisung am Schlauchboot, das beim Wasserrettungsdienst und beim Krankentransport wertvolle Dienste zu leisten vermag. Ein Genosse der Feuerwehr machte vorgestern, am zweiten Ausbildungstag, an Hand von zwei Übungsbooten einen ersten Zug des Lehrganges am Elsterflutbecken damit vertraut. Mit Eifer waren die Studentinnen und Studenten bei der Sache.

Neben dem Einsatz bei Meliorationsarbeiten wollen die Studenten der Landwirtschaftlichen Fakultät in ihrem FDJ-Lager im Bezirk Neubrandenburg Diskussionen über die Hochschulprinzipien und die Aufgaben im neuen Studienjahr, Gruppenabende zum 11. Plenum, FK, Bauernkongress und den Aufgaben der Landwirtschaft im Bezirk auf einem Kulturabend mit der Dorfjugend durchführen. Weiterhin sind in ihrem Plan eine Aussprache

## Reges politisches Leben in den Lagern

mit Genossenschaftsleuten über die Entwicklung der jeweiligen LPG und die Kontinuität der Landwirtschaftspolitik der Partei sowie ein Treffen mit sowjetischen Soldaten vorgesehen.

Physikstudenten des 1. und 2. Studienjahres, die im Zeithainer Werkteil des Stahl- und Walzwerks Riema arbeiten, haben sich vorgenommen, die zusätzliche Reparatur eines Schmelzofens durchzuführen. Mit Vertretern des Werkes wollen sie über das neue ökonomische System und Probleme des Betriebes sowie über Erwartungen des Betriebes an Absolventen von Hoch- und Fachschulen bezüglich der Fähigkeiten zu leiten diskutieren. Die Studenten des 3. Studienjahres wollen sich damit auf das Herbst beglaubende berufspraktische Semester vorbereiten.

Die Medizinstudenten des 1. Studienjahres führen als FDJ-Lager

gegenwärtig einen praktischen Einsatz in den Kliniken der Universität und der Stadt durch. Sie haben sich vorgenommen, in ihrem Arbeitsbereich Versammlungen zu aktuellen Problemen des nationalen Dialogs vorzubereiten und dort die Politik der Partei darzulegen.

Nachdem vier Gruppen WiFa-Studenten des 4. Studienjahres Ende vergangener Woche ihren Einsatz in Dörfern des Kreises Ostvorpommern, begannen im gleichen Kreis am Montag Freunde des 3. Studienjahres ihre FDJ-Sommertage. Auch sie haben die Aufgabe, gemeinsam mit Wissenschaftlern der Fakultät Forst mit der Bevölkerung der Orte zum nationalen Dialog zu gestalten. Auf FDJ-Mitgliederversammlungen sollen das vergangene Studienjahr ausgewertet und das neue vorbereitet werden. Die Ergebnisse dieser Beratungen sind Grundlage für die Diskussionen am Tag der Fakultäten im FDJ-Funktionärslager in Bad Saarow.

Die Pharmaziestudenten des 4. Studienjahres wollen in ihrem Lager die Diskussion über den nationalen Dialog fortsetzen, sich dabei insbesondere mit dem Zurückweichen der SPD von den Grundfragen in Deutschland auseinandersetzen und in diesem Zusammenhang den Brief Walter Ulbrichts an den westdeutschen Philosophen Karl Jaspers debattieren. Weiterhin soll unter dem Thema „Warum ist der Sozialismus stärker geworden, und wie drückt sich seine Stärke aus“ eine FDJ-Versammlung zum XXIII. Parteitag der KPdSU und zum 12. Plenum des ZK der SED stattfinden.

## Entdeckungen und Kapitulationen

Von der FDJ-Versammlung einer WiFa-Gruppe während ihres Sommerlagers

Im Mittelpunkt der FDJ-Versammlung der Gruppe D 3 (Konsumgüterhandel), deren Gast im Sommerlager in Großbühla Dozent Dr. Wittmar vom Institut für Rechnungswesen ist, steht die Auswertung des kurz zuvor absolvierten, an der Fakultät überhaupt erstmals durchgeführten handelspraktischen Semesters. Reifum gibt jeder seinen Bericht. Nicht wenige Freunde haben in diesem Semester bemerkenswerte Entdeckungen gemacht, die den Vertretern des Lehrkörpers frohlocken lassen; denn sie haben nichts weniger entdeckt als den Wert der Theorie, beispielsweise, wie der Student Frohberger freimütig gesteht, den Nutzen der von ihm bislang nicht übermäßig hochgeschätzten Statistik. Mit ganz anderem Blick, so äußerte der Student Seyfried, sei er im Praktikum der ökonomischen Theorie begegnet, die er doch zuweilen unterschätzt habe. Er lenkte aber gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf ein allgemeines Problem, was sicher dem Lehrkörper noch zu denken geben wird: Ist es nicht natürlich, daß man erst dann richtig spürt, daß etwas wichtig ist, wenn man es braucht? Macht nicht erst dann auch das Studieren richtig Spaß, und sind nicht auch erst dann die Kenntnisse mehr als nur passiv? Daraus ergibt sich die Frage, ob es nicht nützlicher wäre, die Begegnung zwi-

schen Theorie und Praxis früher als erst im 4. Studienjahr zu bewerkstelligen. Ungeachtet vieler einzelner Vorschläge für die Ausgestaltung des handelspraktischen Semesters und seine Eingliederung in den gesamten Studienprozeß, wurde sein großer Wert für die wissenschaftliche Bildung von den verschiedensten Gesichtspunkten hervorgehoben, und auch seitens des Lehrkörpers konnte mit einer Reihe guter Noten quittiert werden, daß die Studenten mit großem Eifer und Geschick dargegangen sind, mit ihren erworbenen Kenntnissen die komplizierten Probleme der Praxis zu lösen.

Die meisten Freunde bemühten sich in gleicher Weise, in diesen Monaten auch in der politischen Arbeit im Praktikumsbetrieb wirksam zu werden. Einige allerdings bauten ihre Rechenschaftslegung darüber vor der Gruppe auf sehr fadenscheinigen Argumenten auf, die meist darauf hinausliefen, daß man sich zwar bemüht habe, aber irgendwelche organisatorische Schwierigkeiten den Erfolg versagten oder daß nichts los war, wo man hätte zum Zuge kommen können. Natürlich kaufte die Gruppe die meisten dieser Argumente nicht ab. Andere hatten oft nicht geringere Probleme, fühlten sich aber als Studenten einer gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtung verantwortlich genug, selbst mit dafür zu sorgen, daß etwas los ist, anstatt nur mitzumachen. Einige dazwischen waren — im Gegensatz zu ihrer inhaltlich-reichen wissenschaftlich-produktiven Arbeit — verhältnismäßig schnell bereit, sich mit dem gegebenen Zustand, mit den angetroffenen Schwierigkeiten abzufinden, und kapitulierten schon nach dem ersten oder zweiten, gewiß nicht sehr kräftigen Anlauf.

Ein Freund berichtete, daß sich in seinem Praktikumsbetrieb, dem Versandhaus Marktleeburg, viele mit Fragen gerade an ihn wandten, beispielsweise zum XXIII. Parteitag, weil sie von ihm nach

vier Jahren Studium einiges erwarteten, daß er aber große Schwierigkeiten gehabt habe, diesen Erwartungen gerecht zu werden, daß er erhebliche Lücken in der konkreten Argumentation verspürte. Die Ursache bezeichnete er mit der knappen Formel: Vier Jahre schwimmen wir an der Oberfläche, wir diskutieren zu allgemein, nicht genügend fundiert und sachkundig. Da hätte es auch nichts, eine Sache hundertmal zu wiederholen, sie hänge dann nur zum Halse heraus. Er sagte das im Tone eines Vorwurfs gegen irgend jemand, doch — wie es schien — nicht gegen sich selbst. Andere Freunde der Gruppe sprachen es aus: Wir selbst sind es, die das Niveau der Diskussion bestimmen.

Es ist das gleiche Problem wie das obige: Keiner darf sich darauf verlassen, daß andere schon das Nötige tun, jeder hat seinen eigenen Beitrag zu leisten — in einem Jahr, im Beruf, ist diese Forderung mehr denn je Selbstverständlichkeit.

Es ist übrigens auch das gleiche Problem, wie wir es in der vorigen Woche nach dem Forum aufwarfen, das die Studenten der D 3 gemeinsam mit der D 4 im Dorf veranstaltet hatten. Die meisten waren gute Zuhörer, doch keine Auktoren, und im Lichte dieser Veranstaltung erscheinen die oben aufgeführten fadenscheinigen Argumente einiger Freunde nur noch fadenscheiniger.

Man fragt, was das Rezept ist, um sich unglückliche Position zu überwinden? Wir verweisen auf unseren Leitartikel auf Seite 1 und probieren in Anlehnung an die einigungs erwählten Entdeckungen der ökonomischen Theorie, daß einige Freunde bei entsprechenden praktischen Anforderungen auch zu dem offenbar mangelnden tiefgründigen Studium der Theorie finden werden, die unserer Politik zugrunde liegt, und daß damit die Diskussionen reicher und die Wirksamkeit jeweils einzelnen vollkommener sein wird.

## Universität und 15. August 1961 — Kleine Dokumentation zum 5. Jahrestag der Sicherung unserer Staatsgrenze

### Zur Vorbereitung der Aggression: Lüge, Verleumdung, Menschenhandel

#### Der Fall Kerinnes

Im Februar 1961 erhielt die „Universitätszeitung“ Kenntnis von Rundschreiben, die der im November 1960 republikflüchtige Dr. Kerinnes, bis dahin Oberarzt an der Chirurgischen Klinik, von Mainz aus an eine Reihe seiner ehemaligen Patienten gesandt hatte. In diesen Briefen hieß es u. a.:

„... Ich bin gerne bereit, auch weiterhin Anteil an Ihrem gesundheitlichen Verlauf zu nehmen und gegebenenfalls Rat zu erteilen. Meine sehr genauen gerontologischen Unterlagen, auch über Ihren Fall, gestatten mir dieses...“

Sollten Sie der Weg nach der Bundesrepublik führen sollte, würde ich mich sehr freuen, Sie wieder begrüßen zu können. Eine weitere Vorstellung in der ehemaligen lungenchirurgischen Abteilung in Leipzig möchte ich Ihnen nicht anraten, weil diese spezielle Tätigkeit weitgehend zum Erliegen gekommen ist, bzw. nicht mehr wie früher durchgeführt werden kann...“

Der derzeitige Dekan der Medizinischen Fakultät stellte dazu in einem Schreiben an den Dekan der Mainzer Fakultät u. a. fest:

„Die Anschriften der Patienten sind Herrn Dr. K. bekannt, da er seit Jahren an der Leipziger Chirurgischen Klinik doppelte Krankenblätter geführt hat. Weniger ist es diese immerhin ungewöhnliche Tatsache als die Art der abgesetzten Briefe, die zweifellos dazu geeignet ist, zwischen uns Ärzten und unsere Patienten Mißtrauen in der fachlich notwendigen Betreuung hervorzuheben.“

Er bezeichnete das Ereignis als den Idealen akademischer und ärztlicher Gesittung zuwiderlaufend.

UZ schrieb in einem Kommentar: „Nachdem die ‚Welt‘ die von ihr gewissenlos gegen Prof. Dr. Ueberruth ausgestreuten Verleumdungen ungeschränkt zurückgekocht mußte und damit ihr Gewissensmann der

bewußten Lüge überführt ist und nachdem sich die „Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung“ mit ihrem Artikel „Operationsfall“ unerbittlich blamiert hat, in dem Oberarzt Dozent Dr. Kerinnes und die herabwürdige Abteilung plumpen Schmähungen ausgesetzt wurden, startete nunmehr Dr. Kerinnes einen neuen Angriff. War bisher das Gift der öffentlichen Verleumdung, vor allem gegen einzelne namhafte Ärzte, gespritzt, nicht wirksam, sowie deren Ehrenhaftigkeit und Lauterkeit, deren wissenschaftlicher Ruf nicht zu erschüttern, so versucht jetzt Herr Kerinnes... auf einem „feineren“ Wege eine Atmosphäre des Mißtrauens, der Unsicherheit und der Verwirrung zu schaffen...“

Nun marschiert er also, der Spießgeselle von Lemmer, Schröder und Strauß, aktiv auf der Bonner Linie, bewußt er sich als Richter in dem System von politischen, psychologischen und organisatorischen Maßnahmen, die sich die Herren in Bonn ausgesucht haben, um unsere Republik zu unterminieren, um insbesondere das Vertrauensverhältnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz zu erschüttern.“

#### Lüge soll Unsicherheit stiften

So logen sie: „Mit wachsender Unzufriedenheit reagierten die afrikanischen Studenten an sowjetischen Universitäten auf die politischen Behauptungen des Regimes. Dies berichtete der ghanaische Student Sapara-Arthur, der kürzlich sein Studium an der Universität Leipzig abgeschlossen hat... Nur die wenigen Kommunisten unter den rund 3000 afrikanischen Studenten in der Sowjetzone würden gut behandelt.“ („Die Welt“, 21. 8. 1961)

Die Wahrheit: Die „Union der nationalen ghanaischen Studenten in der DDR“ bezeichnet dies als Falschmeldung und stellte fest, daß besagter Sapara-Arthur niemals an unserer oder einer anderen Universität der DDR studiert hat.

So logen sie: „Unverbildet haben Studenten und Dozenten der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig die Versorgungslage in der Zone angeprangert... Der von Parteifunktionären zu Hilfe gerufene Leipziger Ratsvorsitzende hatte nach Informationen aus der Messestadt einen schweren Stand gegen die aufgebregenden Studenten.“ („Die Welt“, 23. 7. 1961)

Die Wahrheit: Übereinstimmend erklärten dazu eine Reihe Universitätsangehörige: Wahr ist einzig, daß ein Forum mit Genossen Grützer stattfand, sonst nichts. In der Veranstaltung wurden sachlich, getragen von gemeinsamem Bemühen, Fragen des Friedensvertrages und ökonomische Probleme diskutiert. Übrigens waren die Mehrzahl der Teilnehmer Arbeiter und Angestellte, kaum waren Studenten darunter.

#### Organisierte Abwerbung

UZ kommentierte im August 1961 nebenstehenden Brief einer Schwester aus der Kinderklinik: „... Sie hofft also nicht auf eine Arbeitsstelle, sie hat sie, bevor sie dort ist.“ Das beweist, daß es in Westdeutschland eine Institution gibt, die Menschenhandel mit medizinischem Personal aus der DDR treibt. Der letzte Satz schlägt allen Lügen von einer „Flucht aus der Zone“ kräftig ins Gesicht.

#### Universitätsangehörige sagen: Schluß damit!

In einem Brief appellierten unmittelbar vor dem 13. August 1961 Prof. Dr. Walter Markov und seine Mitarbeiter vom Institut für Allgemeine Geschichte an die Volkskammer: „Maßnahmen zu erörtern und zu beschließen, die der Sicherung unserer friedlichen Aufbauarbeit dienen. Da gegenwärtig die unmittelbarste Bedrohung des Weltfriedens von den Bonner Militaristen und Revanchisten, insbesondere von der von ihnen zu völkerfeindlichen Zwecken mißbrauchten imperialistischen Enklave Westberlin ausgeht, da sich hier professionisierte Menschenhändler etabliert haben, die mit schmutzigen Abwerbemetoden unser Aufbauwerk unterminieren, halten wir es für unbedingt erforderlich, daß die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik Festlegungen zur Sicherung des Lebens unserer Bürger und unseres sozialistischen Aufbaus trifft.“

Auf der 19. Volkskammersitzung wurde ein in gleichem Sinne gehaltener Brief von 71 Professoren und Dozenten sowie zahlreichen weiteren Angehörigen der Universität verlesen.



Als die westdeutschen Imperialisten im Frühjahr und Sommer 1961 systematisch alle verfügbaren Mittel verdrängerischer Politik daranzusetzen, die DDR ökonomisch zu schwächen und ihre innere Ordnung und moralische Festigkeit zu zerstören, um sie für die geplante Aggression sturmreif zu machen, ging diese Zuspitzung des Klassenkampfes in Deutschland auch an unserer Universität nicht spurlos vorüber. Aus einer Vielzahl von Dokumenten konnten wir nur wenige auswählen.